

SOLIDARITÄT

Die ÖGB-Zeitschrift für die Arbeitswelt



IN DIESEM HEFT:

- *Warnung vor gefälschten Medikamenten*
- *Die größten Irrtümer im Arbeitsrecht*
- *Kinder bei der Teernte*

Mehr als nur Bahnhof

Seiten 10–12

ÖGB
www.oegb.at



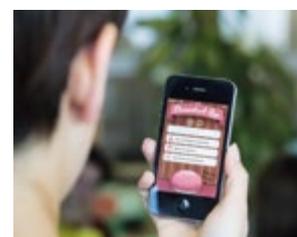
TOPSTORY
Arbeitsmarkt:
Schwierige
Zeiten für Per-
sonen über 50

Seite 4–7



RECHT
UNDOK-Stelle
hilft bei undo-
kumentierter
Arbeit

Seite 14



WIEN
Weihnachts-
geld, Ausstel-
lung, Stamm-
tisch-App

Seiten 18/19

KOMMENTAR 3

ÖGB-Präsident Erich Foglar über die Debatte zur Lohnsteuersenkung.....

TOPSTORY 4

Ältere Menschen am Arbeitsmarkt.....

ARBEIT & POLITIK 9

Meldungen, Kommentar 9

Telegramm 13

REPORTAGE 10

Hauptbahnhof: Zug fährt ab.....

RECHTSFALL 14

UNDOK-Anlaufstelle unterstützt undokumentierte ArbeitnehmerInnen.....

PORTRÄT 15

FloristIn: Vielen Dank für die Blumen.....

SERVICE 16

Online-Apotheken 16

Interview zu fit2work 17

BUNDESLAND 18-19

Aktuelles, Service, Kontakte.....

SERVICE/UNTERHALTUNG 20

Irrtümer im Arbeitsrecht 20

Kochen 21

Fairer Tee 22

Rätsel mit Gewinnspiel, Cartoon 23

ADRESSÄNDERUNGEN

Tel.: 01/534 44-39100

Montag–Donnerstag 8–16.30 Uhr,

Freitag 9–12 Uhr

oder unter service@oegb.at



Endlich Vergangenheit!



DIE MELDEPFLICHT für PensionistInnen bei längeren Auslandsaufenthalten könnte in Kürze der Vergangenheit angehören. Das bestätigte das Büro von Sozialminister Rudolf Hundstorfer Anfang Dezember gegenüber der Austria Presse Agentur (APA). Konkret geht es darum, dass derzeit die Pensionsansprüche ruhen, wenn sich ein/e PensionistIn für mehr als zwei Monate ins Ausland begibt, ohne dafür eine Zustimmung der Pensionsversicherungsanstalt eingeholt zu haben. Allerdings gilt das für Länder, mit denen es keine entsprechenden zwischenstaatlichen Übereinkommen gibt, zum Beispiel wenn jemand seinen Lebensabend in Thailand verbringen will. In Zukunft sollen sich Auslandssenioren einmal im Jahr melden müssen.

Zusammenstreichen



DER WKÖ-CHEF will die Krankenkassen zusammenlegen, der Finanzminister will die Sozialversicherungsbeiträge kürzen. Schlechte Idee, denn mit der Zusammenlegung ließe sich kaum etwas sparen, die Ausgaben der Kassen für die PatientInnen würden dadurch nicht weniger. Der zweite Vorschlag, die Beitragsenkung, wäre aber wirklich eine Gefahr für den Sozialstaat: Denn wenn die Kassen weniger Geld zur Verfügung hätten, dann müssten sie auch ihre Ausgaben kürzen. Das bedeutet, dass sie weniger Leistungen anbieten werden. Die Leidtragenden wären Menschen, die wenig Geld zur Verfügung haben. Sie könnten es sich nicht leisten, beim Arzt die Kosten selbst zu bezahlen, die die Kasse dann nicht mehr übernimmt.

IN LETZTER MINUTE



WIRTSCHAFT AUF DER BREMSE

Die Altersarbeitslosigkeit steigt, doch die Wirtschaft blockiert das vom ÖGB geforderte Bonus-Malus-System (siehe Topstory) – obwohl es im Regierungsprogramm steht. Besonders ärgerlich ist, dass die Wirtschaft sich zwar weigert, die Beschäftigung Älterer zu forcieren, aber gleichzeitig die Anhebung des Pensionsantrittsalters und eine Pensionsautomatik fordert. Mehr dazu auf Seite 13

GESUNDHEITSRISIKO ARBEIT

Rund eine Million Menschen leidet an einem durch die Arbeit ausgelösten Gesundheitsproblem. Das bestätigt eine aktuelle Erhebung der Statistik Austria. Am häufigsten kämpfen Beschäftigte mit Rückenproblemen, gefolgt von Beschwerden mit dem Nacken, den Schultern und den Armen. Auch Stress (5,7 Prozent) und Depressionen (4,4 Prozent) wurden genannt.

ERICH FOGLAR, ÖGB-Präsident, über die Debatte zur Lohnsteuersenkung

STEUERREFORM MUSS EINEN KLAREN FOKUS HABEN



Die 882.184 Unterschriften sprechen eine klare Sprache: Die ÖsterreicherInnen wollen endlich mehr netto von ihrem Lohn – und zwar jetzt! Aber während die Einnahmen aus der Lohnsteuer heuer im Vergleich zu 2013 um eine Milliarde gestiegen sind, wird in der Regierung diskutiert. Statt ein vernünftiges

Gesamtpaket zu verhandeln, werden einzelne Testballons losgelassen. Zuletzt: eine höhere Mehrwertsteuer. Das kann nur einen lauten Knall geben, denn eine generelle Erhöhung der Mehrwertsteuer auf Güter des täglichen Lebens kommt für uns nicht in Frage. Die ArbeitnehmerInnen werden ihre Entlastung sicher nicht mit teureren Lebensmitteln, Mieten oder Medikamenten bezahlen. Die Steuerreform muss einen ganz klaren Fokus haben: die arbeitenden Menschen in diesem Land zu entlasten. Mit dem Modell von ÖGB und AK liegt ein Modell vor, von dem vor allem kleinere und mitt-

lere Einkommen profitieren. Das bräuchte auch mehr Kaufkraft und damit einen dringend benötigten Impuls für die Wirtschaft.

»Zeit, die Ärmel hochzukrempeln und zu arbeiten.«

Natürlich darf eine Steuerreform kein Loch in das Budget reißen, deswegen braucht es eine Gegenfinanzierung. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass Vermögen in Österreich extrem ungleich verteilt ist: Das reichste Hundertstel besitzt mehr als vier Zehntel des gesamten Vermögens.

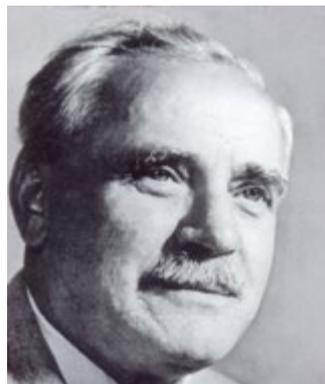
Die Regierung hat sich vorgenommen, bis zum 17. März ein Konzept vorzulegen. Es sind nicht einmal mehr 100 Tage bis dahin – Zeit, nicht mehr Testballons steigen zu lassen, sondern endlich die Ärmel hochzukrempeln und zu arbeiten.

IN LETZTER MINUTE



HUNDERTEN BESCHÄFTIGTEN DROHT JOBVERLUST

Der Faserhersteller Lenzing baut in Oberösterreich 390 Jobs ab. Weitere 210 Stellen fallen in China und Indonesien weg. Lenzing will ein Viertel des Stellenabbaus mittels Pensionierungen und nicht nachbesetzter Stellen bewältigen, der Rest wird gekündigt. Betroffen sind vor allem Beschäftigte in der Verwaltung und im Vertrieb. Vom Jobverlust sind auch 19 ArbeitnehmerInnen der Paperbox betroffen. Die Geschenkartikelkette mit acht Filialen in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich ist insolvent. Laut Paperbox waren die Umsatzzahlen rückläufig.



ÖGB VERGIBT STIPENDIEN

Der Johann-Böhm-Fonds, benannt nach dem ersten ÖGB-Präsidenten, fördert wissenschaftliche Arbeiten von Gewerkschaftsmitgliedern mit bis zu 5.000 Euro. Bewerbungen sind bis Mai 2015 möglich. Förderbedingungen und Themen: www.oegb.at/stipendien



BR-LEGENDE GESTORBEN

Franz Ruhaltinger, langjähriger Zentralbetriebsratsvorsitzender der VÖEST und Vorsitzender des ÖGB Oberösterreich, ist mit 87 Jahren verstorben. Er war engagierter Kämpfer, Mitgestalter der Zweiten Republik und überzeugter Gewerkschafter.



KURZ & BÜNDIG

Immer mehr ältere Menschen sind von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Arbeitsklima-Index zeigt, dass sie im Gegensatz zu Jüngeren viel länger brauchen, um einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Davon können auch Klaus B. (55), Roman N. (51) und Maria B. (52) ein Liedchen singen. Ihre Bemühungen blieben bisher erfolglos – viele Betriebe beantworteten die Bewerbungen erst gar nicht. Der ÖGB fordert die Einführung eines Bonus-Malus-Systems für die Beschäftigung älterer ArbeitnehmerInnen.

50+ und altes Eisen?

Betriebe tendieren immer häufiger dazu, jüngere ArbeitnehmerInnen zu beschäftigen. Arbeitsuchende Menschen über 50 bekommen kaum noch die Chance, sich persönlich für einen Job zu bewerben.

Text: Amela Muratovic // Fotos: Stephanie Guberner

Es war der Anfang vom beruflichen Ende: "Als ich 50 wurde, ging es in der Firma nur noch bergab. Mir wurden Sachen unterstellt, die ich nicht gemacht hatte. Ich wurde bei Meetings ausgeschlossen und auch nicht weiter darüber informiert. Die Mittagspause verbrachte ich alleine im Büro, während die KollegInnen gemeinsam essen gingen. Anfangs war mir gar nicht bewusst, dass ich immer mehr aus dem Team rausgedrängt und gemobbt wurde", schildert die heute 52-jährige Maria B. die letzten Monate bei ihrem Arbeitgeber.

Gekündigt: „Ich passe nicht mehr ins Team“

37 Jahre lang war sie in einem chemisch-pharmazeutischen Vertrieb angestellt, fühlte sich wohl, kam oft als Erste und ging als Letzte aus dem Büro. Als ihr Vorgesetzter eines Tages ihre Überstunden nicht unterschreiben und somit nicht bewilligen wollte, verstand sie die Welt nicht mehr. „Als Ausrede durfte ich mir anhören, diese seien nicht angeordnet gewesen, aber ich blieb ja nicht zum Spaß länger im Büro“, erin-

tert sie sich. Die angespannte Situation in der Firma wurde durch eine Knieoperation zusätzlich erschwert. „Sie haben mir nicht geglaubt, dass ich wirklich krank bin, kontrollierten und bedroh-

ist es meine Schuld, dass ich den Job verloren habe?“ Seit Februar 2014 ist Maria B. auf der Suche nach einem neuen Job, erfolglos. Dutzende Bewerbungen hat sie bisher abgeschickt, nur eine

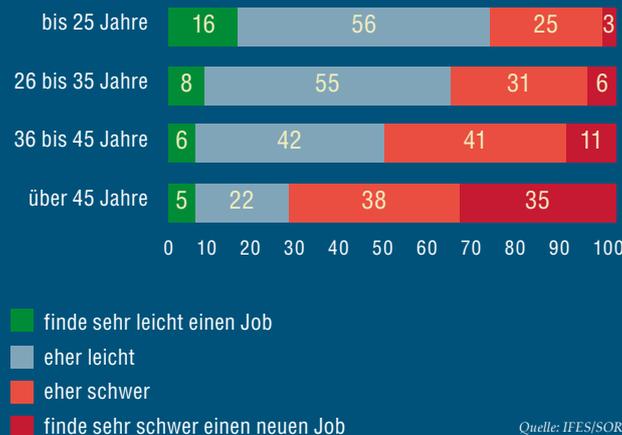
fünf Jahren jeder fünfte Arbeitsuchende über 50, so ist es heute schon jeder vierte.

Alarmierende Arbeitsmarktdaten

Hinzu kommt, dass die Arbeitslosigkeit mit zunehmendem Alter immer länger dauert und die Menschen schwerer einen neuen Job finden. Auch im November 2014 stieg die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe laut AMS-Statistik mit plus 13 Prozent im Vergleich zum Vorjahr überdurchschnittlich an. "Mehr als 407.000 Menschen sind ohne Job, vor allem bei Älteren sind die aktuellen Arbeitsmarktdaten alarmierend", sagt Bernhard Achitz, Leitender Sekretär im ÖGB. "Zusätzliche Mittel für Arbeitsvermittlung sind zu wenig, wenn Unternehmen keine Menschen über 50 beschäftigen." Deshalb fordert der ÖGB die Einführung eines Bonus-Malus-Systems. Betriebe mit überdurchschnittlich vielen älteren ArbeitnehmerInnen sollen einen Bonus erhalten, mit dem sie zum Beispiel in altersgerechte Arbeitsplätze investieren können. Zur Finanzierung dieses Bonus sollen diejenigen Firmen beitragen, die zu wenige Ältere beschäftigen.

Ältere sehen kaum Chancen am Arbeitsmarkt

in Prozent, Analysezeitraum Herbst 2014



ten mich immer wieder telefonisch. Mit der Aussage „Ich passe nicht mehr in das Team“ wurde ich nach dem Krankenstand gekündigt“, erzählt Maria B. unter Tränen. Heute weiß sie, dass es nur gut für sie ist, nicht länger in dieser Firma beschäftigt zu sein, dennoch plagen sie Schuldgefühle: „Was habe ich falsch gemacht,

einzigste Einladung zum Vorstellungsgespräch bekam sie in den zehn Monaten. „Das war eine Überraschung, normalerweise kommen nur Absagen oder gar keine Antwort, das ist echt frustrierend“, sagt die Arbeitsuchende.

Auch die aktuellen Arbeitslosenzahlen sprechen eine ähnliche Sprache: War vor



»Die Entlassung hatte nicht direkt etwas mit meinem Alter zu tun. Indirekt aber schon, da jüngere ArbeitnehmerInnen billiger sind.«

Klaus B. (55),
Technischer Angestellter

„Niemand, egal aus welchem Bildungssektor, ist vor Arbeitslosigkeit geschützt. Aus Erfahrung wissen wir, dass Personen über 50 oft aufgrund ihres Alters nicht einmal zum Bewerbungsgespräch eingeladen werden“, sagt Berater Helmut Krassl vom Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung (FAB). Dass die Arbeitgeber immer häufiger dazu tendieren, jüngere ArbeitnehmerInnen anzustellen, ist aus Sicht des FAB ein großer Irrtum: Ältere Beschäftigte bringen viele Vorteile, wie etwa Sorgfalt, Überblick und Beständigkeit, von denen alle profitieren würden, mit.

Keine Chance für Rückkehr in die Arbeit

„Die aktuelle Situation am Arbeitsmarkt macht die Menschen, die lange auf Arbeitssuche sind, krank. Ständige Absagen oder gar keine Antwort lassen viele in ein tiefes Loch fallen, auch weil sie sich für ihre Lebenssituation genieren. Das Team der FAB 50+ versucht gemeinsam mit den Betroffenen, die Situation zu analysieren und ihnen den Glauben an sich selbst zurückzugeben. Sich zurückziehen und schämen

ist der falsche Weg“, betont Krassl und fügt hinzu, dass die Verallgemeinerung der Arbeitslosen in der Gesellschaft für die Betroffenen ein riesiges Problem darstellt: „Nicht alle liegen auf

»Zu oft habe ich schon gehört, dass ich überqualifiziert bin.«

Roman N. (51), Drucker



der faulen Haut, sondern nur eine kleine Minderheit, die ständig in den Fokus gerückt wird. Die meisten wollen wieder arbeiten gehen, aber sie bekommen keine Chance. Dass so extrem viel Know-how und Potenzial ungenutzt bleibt, ist schlicht und einfach schade. Es liegt an der Regierung, die richtigen Maßnahmen zu setzen, um den Wiedereinstieg ins Berufsleben zu erleichtern.“

Ältere zu teuer für den Arbeitgeber

Die aktuelle Auswertung des Arbeitsklima-Index bestätigt die Aussagen von

Maria B. und Krassl: Ältere Beschäftigte sind deutlich pessimistischer in Bezug auf ihre Jobchancen am Arbeitsmarkt. Insgesamt glauben nur 27 Prozent der über 45-Jährigen, sie würden leicht wieder einen neuen Job finden, wenn sie ihren jetzigen verlieren. Am schlechtesten schätzen ältere ArbeiterInnen und Niedrigqualifizierte über 45 (12 Prozent) ihre Jobchancen ein. Im Vergleich dazu glauben 72 Prozent der unter 26-Jährigen an ihre Chancen. „Da ich mein Alter im Lebenslauf

wurde. Die Arbeit wurde immer mehr, allein war das kaum mehr zu bewältigen. Nachdem alle Versuche, Unterstützung zu bekommen, gescheitert waren, zog ich die Notbremse und ging“, erinnert sich Roman N.

Mehr Geld für Ausgaben nützt allen

Dass er keinen neuen Job bekommt, ist ein wirtschaftliches Problem, davon ist Roman N. überzeugt: „Berufserfahrung und Qualität haben nun einmal ihren Preis, und den wollen die meisten Betriebe nicht zahlen. Jüngere Arbeitskräfte sind billiger.“ Ähnlich denkt auch Klaus B., 55 Jahre: „Nachdem ich nicht die gewünschten Erfolge für das Unternehmen erzielt hatte, wurde ich entlassen“ – das zweite Mal in seiner beruflichen Laufbahn. Der erste Entlassungsgrund waren Umstrukturierungen: „Damals war die Arbeitslosigkeit eine Kurzzeitgeschichte. Diesmal ist mir aber der Sprung ins Arbeitsleben nicht gelungen, trotz-

SPITZENKRÄFTE!

Sie suchen für Ihr Unternehmen eine qualifizierte Fachkraft? Sie finden es auch ungerecht, dass Roman, Maria und Klaus keinen Job mehr finden? Die Redaktion der "Solidarität" spielt diesmal Arbeitsvermittlung. Sollten Sie einen unserer Interviewpartner zu einem Bewerbungsgespräch einladen wollen, stellen wir gerne den Kontakt her. Einfach ein Mail an soli@oegb.at schicken!

Einladung zum Gespräch ist die halbe Miete

Helmut Krassl, Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung.

Wie hilft die Beratungs- und Betreuungseinrichtung Menschen über 50 beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt?

Helmut Krassl: Die BBE 50+, das Zentrum für Kompetenz und Erfahrung, ist ein AMS-Programm und steht für eine beratende und betreuende Einrichtung, die die AMS-Begleitung der Betroffenen unterstützt und intensiviert. Wir betreuen bis zu 2.000 Personen. Das Team unterstützt die TeilnehmerInnen, die oft einen jahrelangen frustrierenden Bewerbungsprozess durchgemacht haben, und ver-

sucht, ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen.

Wie sieht die Unterstützung konkret aus?

Helmut Krassl: Wir bieten Coachings und Unterstützung in Form von Einzelgesprächen an, in denen wir etwa Fähigkeiten feststellen, Bewerbungsunterlagen adaptieren, Stellenangebote übermitteln und, wenn gewünscht, Betroffene zu Vorstellungsgesprächen begleiten. Lösungen werden auch bei finanziellen oder familiären Problemen, die die Arbeitslosigkeit verursacht hat, gesucht. Wir arbeiten eng

zusammen mit der Schuldnerberatung, mit Familien- und Jugendberatungsstellen und versuchen andere Entlastungen zu ermöglichen, zum Beispiel eine Rezeptgebührenbefreiung.

Was sind die größten Probleme älterer Arbeitsuchender?

Helmut Krassl: Aus unserer bisherigen Erfahrung können wir sagen, dass der Arbeitsmarkt diskriminierend gegenüber älteren Arbeitsuchenden ist. Menschen ab 50 bekommen sehr selten bis gar nicht die Chance zum persönlichen Bewerbungsgespräch, das aus unserer Sicht bereits die halbe Miete wäre. Bei langer Arbeitslosigkeit verlieren sie den Glauben an sich selbst, und das Schlimmste, die Arbeitslosigkeit macht sie krank.

Wie können die Chancen auf einen Wiedereinstieg erhöht werden?

Helmut Krassl: Ein anonymisierter Lebenslauf in Be-



zug auf das Alter wäre ein Schritt, um die Chancen zu erhöhen. Vor allem sollten die Betriebe über die Vorteile einer/s älteren Arbeitnehmerin/Arbeitnehmers aufgeklärt und so der Angst vor dem Alter vorgebeugt werden. Ich hoffe, dass in den nächsten Jahren ein Denkprozess stattfindet und das soziale Bewusstsein wieder mehr in den Vordergrund rückt, die Reichen nicht immer reicher werden und die Armen immer weiter nach unten getreten werden.

dem hoffe ich, dass es doch noch klappt. Wenn man erst einmal im Betrieb ist, dann zählt das Alter nicht, aber solange man sucht, ist es ein Problem“, sagt er. Klaus B. war in einem technischen Betrieb beschäftigt und ist seit März auf Jobsuche. Bisher bekam er keine einzige Einladung zum Bewerbungsgespräch. So wie Klaus B. hoffen auch Roman N. und Maria B., bald wieder Arbeit zu finden. „Arbeit ist das halbe Leben. Mehr Geld hilft nicht nur uns, sondern

auch der Wirtschaft, weil wir dann mehr Geld zum Ausgeben haben. Ich bin zuversichtlich, dass es mit einem neuen Job bald klappen wird“, sagt Maria B., und Roman N., der in seiner freien Zeit mit dem bfi eine Zeitschrift für eine gemeinnützige Organisation entwirft, fügt hinzu: „Die Betriebe müssen motiviert und die Vorzüge älterer ArbeitnehmerInnen müssen ihnen schmackhaft gemacht werden, dann profitieren wir alle.“

ÖGB-FORDERUNGEN

- ◆ Bonus für Unternehmen mit überdurchschnittlich vielen älteren Beschäftigten.
- ◆ Schaffung von altersgerechten Arbeitsplätzen.
- ◆ Betriebliche Gesundheitsförderung als Pflicht.
- ◆ Sanktionen für Arbeitgeber, die keine gesundheitsfördernden Maßnahmen setzen.
- ◆ Rechtsanspruch auf den Umstieg auf eine weniger belastende Tätigkeit ohne Einkommensverlust, wenn eine belastende Tätigkeit auf Dauer nicht ausgeübt werden kann.
- ◆ Erhöhung des Arbeitslosengeldes auf EU-Niveau.

JETZT EINSTEIGEN UND AUCH MIT 0,0% FAHREN.



z.B. Gesamtkreditbetrag € 18.000,-
Soll- und Effektivzinssatz 0%
Bearbeitungs- und Kontoführungsentgelt € 0,-
Laufzeit 72 Monate, monatliche Kreditrate € 250,-
zu zahlender Gesamtbetrag € 18.000,-

**KREDIT
BOX
SCHNELL**

BAWAG
PSK

Mit der KreditBox und BAWAG P.S.K. Rundum-Beklebung*
verbraucht Ihr Neuwagen mit max. 136g/km CO₂-Wert
null Zinsen und Entgelte.

Aktion gültig für Neuabschlüsse bis 31.1.2015. Jetzt auch online!

Mitten im Leben.
www.bawagpsk.com

**BAWAG
PSK**

*) Rundum-Beklebung analog obigem Beispiel (wird Ihrer Automarke/-type und -farbe angepasst) während der gesamten Kreditlaufzeit erforderlich. Max. Kreditlaufzeit 120 Monate, max. Kredithöhe € 75.000,-

882.184 UNTERSCHRIFTEN ÜBERGEBEN



© Michael Mazohl
ÖGB-PRÄSIDENT Erich Foglar mit Bundeskanzler Werner Faymann.

Jetzt sind die ArbeitnehmerInnen und PensionistInnen dran! Diese Forderung überbrachten im November ÖGB und AK gemeinsam mit den 882.184 Unterschriften zur Lohnsteuersenkung der Bundesregierung. ÖGB-Präsident Erich Foglar und AK-Präsident Rudi Kaske forderten die Bundesregierung angesichts der schlechten Wirtschaftslage zum raschen Handeln auf. „Eine Entlastung ist gerade jetzt dringend notwendig“, sagte Foglar. „Keinesfalls werden wir Maßnahmen zustimmen, die dazu führen, dass sich die arbeitenden Menschen die Entlastung selber zahlen.“

ÖGB-BILANZ: „STARK AUFGESTELLT“

„Die Gewerkschaften und der ÖGB stehen dank der guten Arbeit aller organisatorisch und finanziell gut da“, so ÖGB-Finanzchef Roland Pichler. Der ÖGB-Bundesvorstand hat die Bilanz 2013 in seiner Sitzung Ende Oktober 2014 einstimmig genehmigt. „Wie auch schon in den Vorjahren konnten wir im Jahr 2013 einen Überschuss erzielen und unsere Eigenkapitalquote auf nunmehr 72,9 Prozent steigern. Insgesamt sind wir damit stark aufgestellt für unsere Mitglieder und können die Interessen der ArbeitnehmerInnen und PensionistInnen in unserem Land bes-

tens vertreten“, sagt Pichler. Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung sind online abrufbar unter: www.oegb.at



© Michael Mazohl
ROLAND PICHLER ist seit Oktober 2013 Leitender Sekretär des ÖGB für Finanzen.

EU MUSS SOZIALER WERDEN!



20 Jahre Österreich in der EU: Anlässlich des Beitrittsjubiläums betonte ÖGB-Präsident Foglar: „Der EU-Beitritt hat uns viele Möglichkeiten eröffnet, aber es sind und waren damit auch zahlreiche Ängste verbunden. Noch immer haben die Menschen zu Recht den Eindruck, dass die EU vor allem eine Gemeinschaft der Konzerne ist. Deshalb sollten soziale Grundrechte neben den vier Marktfreiheiten als gleichwertige Eckpfeiler der EU verankert werden.“

KOLUMNE

REICH SEIN IST NOCH KEINE LEISTUNG



Die ÖVP hat kürzlich ihre Pläne zu einer Steuerreform präsentiert. Gleich zu Anfang kann man da lesen: „Echte Entlastung statt reiner Umverteilung“, „Weniger Steuern statt zusätzlicher Belastung des Mittelstandes“ und „Leistung belohnen statt Eigentum bestrafen“. Was die ÖVP elegant verschweigt, ist, dass eine echte Entlastung eben nur durch Umverteilung möglich wird. Wir sind weder ein Hochsteuerland, noch haben wir ein Ausgabenproblem – wir haben ein Verteilungsproblem! Was das Belohnen von Leistung betrifft, haben sich die ArbeitnehmerInnen ihre Belohnung ohnehin schon die letzten Jahre redlich verdient. Die Einnahmen aus der Lohnsteuer explodieren, heuer wird der Finanzminister erstmals mehr Geld durch die Lohnsteuer als durch Konsumsteuern

»Die ArbeitnehmerInnen haben ihren Beitrag schon die letzten Jahre geleistet!«

einheben. Die arbeitenden Menschen haben also ihren Teil längst beigetragen und ihre Leistungen erbracht. Die Behauptung, in Österreich würde Eigentum bestraft, ist übrigens der blanke Hohn. Reiche Haushalte besitzen einen immer größeren Teil des gesamten Vermögens, in Österreich ist die Konzentration noch stärker als sonst wo in Europa. 40 Prozent der gesamten Privatvermögen sind im Besitz des reichsten ein Prozent der Bevölkerung. Auch wenn sich dieses Dogma hartnäckig hält, aber Reichtum hat nichts mit Leistung zu tun!

Alexa Jirez, Chefredakteurin

Ihre Meinung interessiert uns:

soli@oegb.at



ZUG FÄHRT EIN ...

Text: Franz Fischill // Fotos: Michael Mazohl



Einfach revolutionär“, kommt es Walter Skopek über die Lippen, als er am 19. November 2014 den neuen Hauptbahnhof in Wien besucht. Seine Augen leuchten, und er beginnt zu erzählen: Fast auf den Tag genau, am 21. November 1955, hat er nach langer Arbeitslosigkeit einen Job gefunden: bei der Eisenbahn am damaligen Südbahnhof. Der Bahnhof, 1945 zerbombt, war notdürftig „zusammengeflickt“. Und es war noch das Zeitalter der Dampflokomotiven. Nur zwei Jahre später stand an gleicher Stelle bereits der neue Südbahnhof. E-Loks hatten die Dampfzöcher abgelöst, und Walter Skopek war beim Verschub.

Alles neu im Jahr 2014

Der neue Hauptbahnhof liegt an diesem Tag in der Novembersonne, überall wird noch gehämmert, gebohrt, geschraubt. Die wenigen Menschen wirken irgendwie verloren, in den Geschäften kaum Kunden, unter dem Dach, dem architektonischen Aushängeschild, die Geleise und wenige Züge. Vor dem Haupteingang eine Besuchergruppe, schräg dahinter räumt Radmila Nikolic die



„ALS FAHRDIENSTLEITER IST MAN heute quasi Fluglotse. Nur ist alles am Boden und auf Schienen“, beschreibt Johannes Aigner die technologische Entwicklung im Zugverkehr. „Nur brauchen wir den Seitenwind nicht berechnen“, fügt er hinzu.



WALTER SKOPEK HAT im Zeitalter der Dampfloks am damaligen Südbahnhof zu arbeiten begonnen. „Seinen“ Bahnhof von damals kann er auch heute noch genau beschreiben.

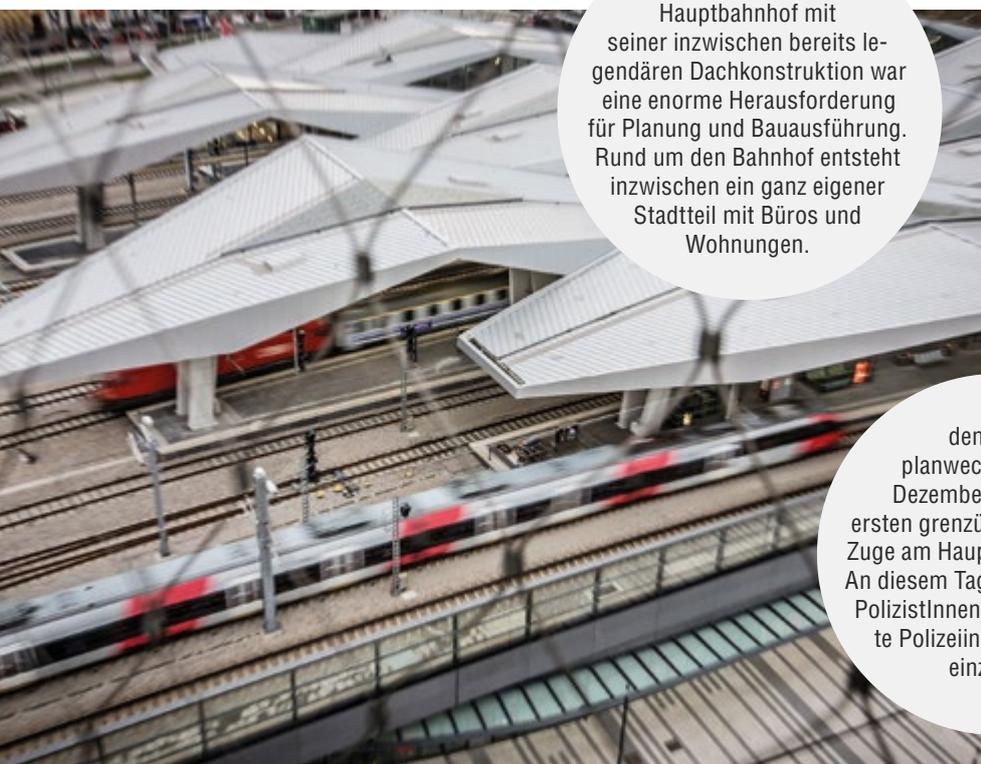
»Mit enormem Teamgeist haben wir das Projekt Hauptbahnhof geschafft.«

Karl-Johann Hartig, Projektleiter

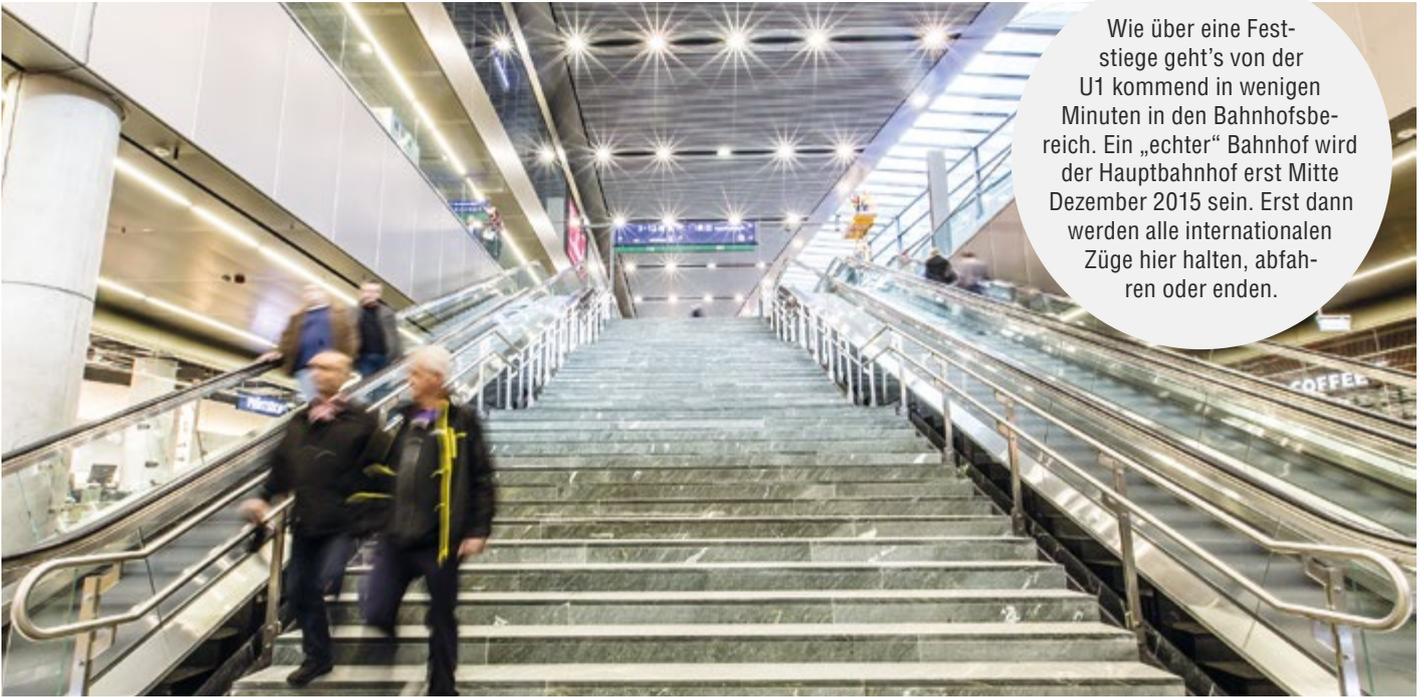
Tische vor dem McDonald's ab. Auf der anderen Seite der riesigen Bahnhofshalle sieht man direkt zu einer frisch ausgehobenen Baugrube. Dort wird das nächste Bürogebäude in der sogenannten BahnhofCity entstehen. Maria Grega reinigt den Eingangsbereich. Es ist alles ruhig, keine Spur der üblichen Bahnhofshektik. Zwei ÖBB-Security-Männer be-

obachten die Szene. Eine ältere Frau tritt auf sie zu und fragt: „Gibt es hier was zum Essen?“ Sie zeigen auf die zahlreichen Shops. „Nein, was Richtiges zum Essen. Ein richtiges Wirtshaus“, erwidert die Frau etwas ärgerlich. Wenige Schritte entfernt, in der neuen ÖBB-Zentrale, wird es in wenigen Tagen die modernste Polizeiinspektion der Bundeshauptstadt geben. Die Polizistin Pia-Elisabeth Hess und der Polizist René Ronnweber sind zu Besuch und wechseln dann in den Hauptbahnhof, um eine „Probestreife“ zu drehen. Eine Etage höher fährt von Zeit zu Zeit ein Zug. Ein Fahrdienstleiter lässt sich aber nie blicken. Irgendwie ungewöhnlich. Des

Der neue Wiener Hauptbahnhof mit seiner inzwischen bereits legendären Dachkonstruktion war eine enorme Herausforderung für Planung und Bauausführung. Rund um den Bahnhof entsteht inzwischen ein ganz eigener Stadtteil mit Büros und Wohnungen.

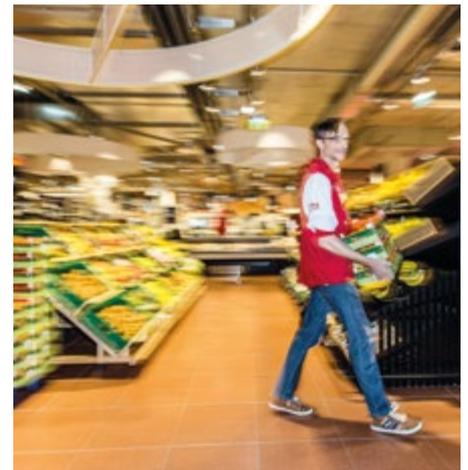


Mit dem Fahrplanwechsel am 14. Dezember werden die ersten grenzüberschreitenden Züge am Hauptbahnhof halten. An diesem Tag werden auch 40 PolizistInnen in die modernste Polizeiinspektion Wien einziehen.



Wie über eine Feststiege geht's von der U1 kommend in wenigen Minuten in den Bahnhofsbereich. Ein „echter“ Bahnhof wird der Hauptbahnhof erst Mitte Dezember 2015 sein. Erst dann werden alle internationalen Züge hier halten, abfahren oder enden.

Rätsels Lösung: Es ist alles ferngesteuert. Einige Hundert Meter vom Bahnhof entfernt ein „ganz normales“ Bürogebäude. Dritter Stock. Es sieht aus wie ein Großraumbüro. Tatsächlich ist es das zentrale Stellwerk, Platz für neun Fahrdienstleiter. Johannes Aigner ist einer davon. Vor ihm zehn Bildschirme. Überall Striche, unterschiedliche Farben. Zahlen, Blinkzeichen. Von hier aus wird alles gesteuert. 1.100 Zugbewegungen auf einer Länge von 15 Kilometern in 24 Stunden. Gesteuert werden 540 Weichen und 790 Signale.



Zehn Minuten bis ins Zentrum

Beim Zurückgehen erzählt Karl-Johann Hartig (Titelbild), seit 2007 Gesamtprojektleiter Hauptbahnhof Wien, von den enormen Herausforderungen. Er und sein Team haben alles geschafft, trotz aller Kritik inklusive des Märchens von der verpfuschten Anbindung der U1. „Stimmt doch alles nicht“, ärgert er sich. Ich mache die Probe aufs Exempel. Von der Haupthalle bis zur U1-Station sind es gestoppte vier Minuten Gehzeit. Nach drei Stationen mit der U-Bahn stehe ich auf dem Stephansplatz. Von wegen verpfuscht!



ROMAN MAYER (o. l.) vom ÖBB-Reisecenter, Michael Hölmling (o. r.) vom Spar-Markt und Radmila Nikolic von McDonald's arbeiten gerne am neuen Hauptbahnhof.

+++ TELEGRAMM +++

meldungen im zeitraffer

+++ LOHNRAUB. Ab 2015 wird bei Betriebskontrollen nicht nur der Grundlohn, sondern sämtliche Entgeltbestandteile wie Zulagen oder Sonderzahlungen überprüft. Auch werden die Strafen für Lohn- und Sozialdumping erhöht. **+++ PFLEGEGELD.** Die Pflegestufe 1 wird künftig erst ab mehr als 65 Stunden Betreuungsbedarf pro Monat gewährt (bisher 60), Stufe 2 ab 95 Stunden (bisher 85). 2016 soll das Pflegegeld um zwei Prozent angehoben werden. **+++ BEHINDERUNG.** Immer mehr Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung sind arbeitslos, während sich die Arbeitgeber mittels Ausgleichstaxe freikaufen. Die Gewerkschaft vda fordert eine deutliche Erhöhung der Taxe. **+++ GEWALT.** In der EU wurde mehr als die Hälfte der Frauen schon einmal sexuell belästigt. Die ÖGB-Frauen fordern daher mehr Prävention und Bewusstseinsbildung, vor allem am Arbeitsplatz. **+++ SONNTAGSÖFFNUNG.** Mehr als 94 Prozent der Handelsbeschäftigten sind gegen eine Öffnung der Geschäfte am Sonntag. Die wird auch von der Mehrheit der ÖsterreicherInnen abgelehnt, so eine „profil“-Umfrage. **+++ SCHWANGERSCHAFT.** In Oberösterreich wurde eine junge Frau in der Probezeit gefeuert, weil sie schwanger wurde. Sie bekam Schadenersatz, denn: Laut Oberstem Gerichtshof ist die Auflösung in der Probezeit nur aufgrund einer Schwangerschaft diskriminierend – und somit anfechtbar. **+++ KRANKMACHER.** Unregelmäßige Arbeitszeiten schaden dem Gehirn, so eine Studie. Bei Menschen, die mehr als zehn Jahre Schichtarbeit leisten, nimmt das Denkvermögen schneller ab als bei anderen Beschäftigten. Die Erholung dauert mindestens fünf Jahre. **+++ STEUERFLUCHT.** Acht Prozent des weltweiten Vermögens sind in Steueroasen angelegt. Davon stammen etwa 2,6 Billionen Dollar aus Europa. **+++ KLIMAPOLITIK.** Umwelt- und Industriepolitik müssen unter einen Hut gebracht werden, forderten die Sozialpartner beim heurigen Bad Ischler Dialog. Ohne Industrie könnte vieles von unserem Sozialsystem nicht aufrechterhalten werden. **+++ ONLINE.** Weitere News auf www.oegb.at



JAHRELANGE Schichtarbeit verringert die Gedächtnisleistung.



GEWALT GEGEN FRAUEN darf nicht verharmlost werden.

KOMMENTAR /// Bernhard Achitz, Leitender Sekretär des ÖGB

PENSIONS-AUTOMATIK FÜHRT ZU STEIGENDER ALTERSARBEITSLOSIGKEIT



© Mazohl

Regelmäßig wie das Amen im Gebet taucht die Forderung nach einer Pensionsautomatik auf. Damit ist gemeint: Wenn die durchschnittliche Lebenserwartung steigt (also so gut wie jedes Jahr), soll automatisch entweder die Höhe der Pensionen gekürzt werden oder aber das gesetzliche Antrittsalter in die Höhe geschraubt werden. Von

beiden Varianten ist nichts zu halten. Weitere Pensionskürzungen würden zu Altersarmut führen. Eine Erhöhung des gesetzlichen Pensionsalters ist auch keine gute Lösung. Schon heute erreichen viele ArbeitnehmerInnen dieses gar nicht, weil sie schon vorher zu krank zum Arbeiten sind oder weil sie vom Arbeitgeber auf die Straße gesetzt werden.

Die Folge jeder weiteren Erhöhung wäre also steigende Altersarbeitslosigkeit. Ungerecht wäre eine Pensionsautomatik, weil schlechte Jobs krank

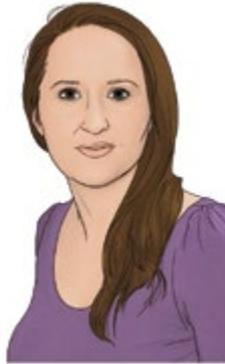
machen und die Lebenserwartung senken. Und billiger würde das Pensionssystem durch die Automatik auch nicht, wie das Beispiel Schweden zeigt. Dort wurden die Pensionen automatisch so stark gekürzt, dass erst recht wieder mit Steuergeld nachgebessert werden musste. Also bleiben wir lieber gleich dabei: Entscheiden sollen weiterhin gewählte PolitikerInnen und nicht irgendein Automatik-Computer. Und sicher bleibt das Pensionssystem dann, wenn möglichst viele Menschen Arbeit haben und somit Beiträge einzahlen.

ARBEIT OHNE PAPIERE, ABER NICHT OHNE RECHTE!

Die neu eröffnete UNDOK-Stelle in Wien ist die erste gewerkschaftliche Anlaufstelle für Menschen, die undokumentiert arbeiten und dabei oft ausgebeutet werden.

von Amela Muratovic

Zoheir S. arbeitete von früh bis spät auf der Baustelle, hatte Dämmplatten für die Fassade geschnitten und Kleber angerührt. Für die 60 Stunden, die in der ersten Woche zusammengekommen waren, drückte ihm ein Vertrauter seines Chefs 200 Euro in die Hand und erklärte: „Du hast Glück, die anderen kriegen nur 100 Euro.“ Der gelernte Elektrotechniker war aus dem Iran geflüchtet und war zu diesem Zeitpunkt Asylwerber. Aufgrund des De-facto-Arbeitsverbots musste er undokumentiert arbeiten. „Ich habe drei Wochen für eine Fassadenfirma gearbeitet, um mich und meine schwangere Frau zu unterstützen. Dafür hat mir mein Arbeitgeber nur 200 Euro bezahlt. Er hat mir weitere 500 Euro versprochen, aber er hat nicht bezahlt“, erzählt er. Sein Arbeitgeber, ein Subunternehmer im Auftrag der Firma Porr, beantragte weder eine Beschäftigungsbewilligung für ihn, noch meldete er ihn bei der Sozialversicherung an. Letztlich erhielt er nicht einmal den vereinbarten Lohn.



Mithilfe der Gewerkschaft Bau-Holz und des Betriebsrats der Firma Porr konnten die Bemühungen trotzdem erfolgreich abgeschlossen werden: Zoheir S. erhielt seinen ausstehenden Lohn und die ihm zustehenden Sonderzahlungen aus dem Insolvenz-Entgelt-Fonds.

Großer Andrang

Bereits in den ersten sechs Monaten haben sich 68 Personen an die UNDOK-Anlaufstelle gewandt – entweder telefonisch, persönlich oder per E-Mail. Die ArbeitnehmerInnen waren im Alter zwischen 20 und 65 Jahren. Männer, die sich informiert haben, sind zum Großteil in der Baubranche tätig, aber auch in der Gastronomie, in der Landwirtschaft, im Verkehrs- und Transportbereich. Auch ein Amateurfußballer suchte Unterstützung bei der UNDOK-Stelle. Frauen werden oft als Kindermädchen oder Pflegekraft in privaten Haushalten beschäftigt, aber auch als Kellnerinnen, Köchinnen und Reinigungskraft. Die häufigsten Probleme undokumentierter KollegInnen sind: vorenthaltene Löhne, Bezahlung unter dem KV sowie nicht bezahlte Sonderzahlungen, wie etwa für Arbeit an Wochenenden, Nacharbeit und Schwerarbeit.

Keine Papiere, keine Rechte?

Seit Juni 2014 gibt es die UNDOK-Anlaufstelle, die Menschen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus bei der Durchsetzung ihrer Rechte hilft. „In Kooperation mit der zuständigen Gewerkschaft bzw. Arbeiterkammer unterstützen wir Betroffene, ihre arbeits- und sozialrechtlichen Ansprüche einzufordern und, wenn nötig, auch gerichtlich durchzusetzen“, sagt Karin Jovic, Beraterin der UNDOK-Anlaufstelle. Über einen Freund erfuhr auch Zoheir S. von der UNDOK-Stelle und wandte sich an diese. Trotz mehrmaliger Aufforderung zahlte der Arbeitgeber nicht und die Firma ging schließlich in Kon-



*Für eine Beratung
wenden Sie sich an*

www.undok.at
Tel.: 01/534 44-39040
Öffnungszeiten:
Montag, 9 bis 12 Uhr
Mittwoch, 15 bis 18 Uhr

UNDOK IM ÜBERBLICK

- Zu den Aktivitäten der UNDOK-Anlaufstelle zählen
- ▶ kostenlose, mehrsprachliche Information und Beratung
 - ▶ Unterstützung bei der Geltendmachung vorenthaltener Ansprüche aus undokumentierten Arbeitsverhältnissen
 - ▶ Workshops zur Aufklärung der eigenen Rechte



VIELEN DANK FÜR DIE BLUMEN

BERUFUNG: FLORISTIN

FloristInnen binden Blumensträuße und fertigen Blumen- und Pflanzengestecke. Sie bedienen KundInnen und geben Tipps über Pflanzen und Blumenschmuck. Sie nehmen Warenlieferungen entgegen und lagern Pflanzen und Arbeitsmaterialien ein. Auch versorgen und pflegen sie Pflanzen.

FloristInnen arbeiten in Blumenfachgeschäften, Gartenzentren oder Gärtnereien, aber auch in anderen Betrieben im Bereich Gartenbau und Floristik.

Die Lehrzeit beträgt drei Jahre und endet mit der Lehrabschlussprüfung. Die Ausbildung erfolgt im Rahmen des dualen Ausbildungssystems (Lehrbetrieb und Berufsschule). Auch die Landwirtschaftliche Fachschule, Fachrichtung Gartenbau, und die Höhere Lehranstalt für Gartenbau bieten eine dem Lehrberuf entsprechende Ausbildung. Wer eine Lehrausbildung zum Floristen, zur Floristin/BlumenbinderIn anstrebt, muss beachten, dass eine permanente Fortbildung im Bereich der Floristik besonders wichtig ist.

Sicherheitsschuhe oder festes Schuhwerk gehören genauso wie die Schürze zur Ausrüstung einer Floristin/eines Floristen. Feste Schuhe sollen Unfälle wie etwa Ausrutschen verhindern.

Feste Schuhe



Um einzelne Blumen und Pflanzenteile zusammenzubinden sowie Dekorationen anzufertigen, sind Hand- und Fingergeschick sowie auch Sorgfalt sehr wichtig.

Hand- und Fingergeschick

Blumenschere/Floristenmesser

FloristInnen benutzen ein Floristenmesser oder eine Blumenschere zum Abschneiden von dickeren Blumenstielen. Das sind die wichtigsten Utensilien eines Floristen/einer Floristin.

Schürze

FloristInnen müssen eine Schürze zum Schutz vor beispielsweise Schmutz oder Nässe tragen.

GEFAHR AUS DER ONLINE-APOTHEKE

Die hohen Preise für Originalmedikamente treiben die Menschen zu gefälschten Billigpulvern aus dem Internet. Auch das Gesundheitssystem leidet an den hohen Preisen der Pharmaindustrie.

„Bei der Bestellung bis zum 07.12., bieten wir Ihnen unseren kleinen Testpaket (4 Viagra gen. + 4 Cialis gen. + 4 Levitra gen. für den Preis von 29 Euro an.“

E-Mails dieser Art landen täglich in den Mailboxen – und trotz eigenartiger Schreibung fallen immer wieder Menschen darauf herein. Kein Wunder, Originalmedikamente aus der Apotheke sind teuer, da greifen viele lieber zu potenzsteigernden Mitteln, Schmerzpulverln und Diätpillen aus dem Internet. Aber Vorsicht: Oft handelt es sich um Fälschungen. Die falschen Tabletten enthalten in vielen Fällen gar keinen Wirkstoff, falsche Wirkstoffe oder auch einfach zu viel vom richtigen Wirkstoff. Das kann zu schweren Nebenwirkungen führen.

Großes Geschäft

Der Markt ist riesig. Produzent Pfizer schätzt, dass Viagra-Fälschungen schon für mehr Umsatz sorgen als das Original. In Wien wurde vor kurzem eine Bande ausgehoben, allein in einer einzigen Wiener Wohnung wurden 1,1 Millionen gefälschte Tabletten beschlagnahmt.

Damit der Medikamentenkauf im Internet sicherer wird und die Käufer den Weg zu legalen Anbietern finden, ist ab Mitte 2015 ein neues EU-weites Logo geplant, mit dem legale Versender gekennzeichnet werden sollen. Auch der österreichische Apothekerverband will sich das Online-Geschäft



nicht entgehen lassen. Auf der Plattform www.apodirekt.at kann man Medikamente suchen und bestellen, allerdings muss man sie dann in einer herkömmlichen Apotheke abholen. Dies hat den Vorteil, dass man dort fachkundig beraten wird. konsument.

at hat die Plattform getestet und kritisiert, dass in einigen Medikamentenkategorien nur teure Produkte aufgelistet sind, die billigeren Generika, die dasselbe können, werden hingegen verschwiegen.

100.000 Euro pro PatientIn

Teuer kommen Medikamente nicht nur den privaten KäuferInnen. „Für das gesamte Gesundheitssystem, für Spitäler und Krankenkassen sind die Medikamentenpreise ein wesentlicher Kostentreiber“, sagt Bernhard Achitz, Leitender Sekretär des ÖGB: „Erfreulicherweise werden laufend bessere Medikamente entwickelt, aber die Pharmakonzerne lassen sich das auch bezahlen.“ Hepatitis C, eine chronische Viruserkrankung, ist mittlerweile in den meisten Fällen heilbar, und zwar mit deutlich weniger Nebenwirkungen als bei den alten Therapien. Der Fortschritt hat allerdings seinen Preis: 100.000 Euro – pro PatientIn! Hepatitis C und die neuen Therapien könnten somit zur Nagelprobe dafür werden, wie in Zukunft die Preisgestaltung der internationalen Pharmaindustrie aussieht. „Man muss die Rolle der konkreten Pharmafirma kritisch beleuchten und weltweit Druck auf die Preisgestaltung aufbauen“, sagt Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser. „Natürlich ist es legitim, an einem neu entwickelten Medikament zu verdienen, aber nicht in einem Ausmaß, das selbst leistungsfähige Gesundheitssysteme an die Grenzen der Finanzierbarkeit treibt.“

Viele Menschen haben gesundheitliche Beschwerden, die vom Arbeitsplatz ausgehen oder zumindest durch die Arbeit verstärkt werden. Das muss nicht sein.

Was ist die fit2work-Betriebsberatung?

Wir unterstützen Betriebe dabei, MitarbeiterInnen mit gesundheitlichen Problemen produktiv in Beschäftigung zu halten. Dazu werden u. a. psychologische Betreuung, Umschulungen oder auch ergonomische Arbeitsmittel eingesetzt.

Wenn ich eine Pflegekraft im Krankenhaus bin und Rückenprobleme habe, kann mir fit2work im Betrieb helfen?

Ja! Einer Pflegehelferin, die seit 26 Jahren im Unternehmen arbeitet und nicht mehr kann, weil sie mehrere Bandscheibenvorfälle und Rückenoperationen hinter sich hat und kein Tag

schmerzfrei ist, werden z. B. Erleichterungen bei den Tätigkeiten oder ein Wechsel auf Tagdienst angeboten. Sie bekommt Schmerztherapie, eventuell auch Physiothe-

beitsplatz nötig sind, geht es nicht ohne Einbeziehung der unmittelbaren Vorgesetzten. Doch auch dem müssen betroffene MitarbeiterInnen zustimmen.

GESUND SEIN AM ARBEITSPLATZ

Renate Czeskleba, Projektleiterin fit2work-Betriebsberatung, über Unterstützungsmöglichkeiten.

rapie und wird von einer betrieblichen – von fit2work ausgebildeten – Beraterin begleitet. Voraussetzung ist, dass die Mitarbeiterin das auch möchte und der Betrieb Unterstützungsgespräche absolut vertraulich führt.

Erfährt mein Arbeitgeber, was bei der Beratung besprochen wird?

Nein. Wenn aber umfassende Veränderungen am Ar-

Viele tun selbst etwas und gehen ins Fitnessstudio. Wäre es nicht sinnvoller, diese Menschen finanziell zu fördern?

Nein, denn bei fit2work im Betrieb helfen ArbeitsmedizinerIn, Betriebsrat und Vorgesetzte zusammen, damit die richtigen Arbeitsbedingungen die Gesundheit von MitarbeiterInnen unterstützen. Natürlich gehört dazu,



RENATE CZESKLEBA

dass er oder sie selbst etwas zum Erhalt der Arbeitsfähigkeit beiträgt. fit2work hilft Betrieben aber dabei, besser vorzubeugen. Durch ein Frühwarnsystem können sie erkennen, in welchen Bereichen Beschäftigte mehr, in welchen sie weniger Belastungen ausgesetzt sind.

INFORMATIONEN

fit2work begleitet über 200 Betriebsstandorte in Österreich. Kontakt: www.fit2work.at

BUCHTIPP

QUALVOLLE FLUCHT, WIRKSAME SELBSTERMÄCHTIGUNG



Emmanuel Mbolela war politisch aktiv und musste daher aus dem Kongo flüchten, quer durch die Sahara, nach Marokko, schließlich in die Niederlande. Die Reise war schrecklich: Hunger, Durst, Kälte, Massenquartiere – und vor allem das Ausgeliefertsein: der Polizei und ihren Abschiebeversuchen, den Schleppern, die sich als Räuber entpuppen und Frauen zur Prostitution zwingen. In Marokko, wo er vier Jahre auf die Ausreise nach Europa warten muss, bricht er aus dem Zwang zum Nichtstun (Arbeitsverbot)

aus, indem er ARCOM gründet, eine Organisation für die Flüchtlinge aus dem Kongo. Nicht warten, bis sich jemand kümmert, sondern die Lage selbst verändern – Selbstermächtigung. Und immer wieder erinnert Mbolela: Europa ist mit schuld. Die EU kooperiert mit

»DIE URSACHE FÜR DIE MIGRATION LIEGT IN DER TATSACHE, DASS DIE EU SO VIELEN KORRUPTEN UND DESPOTISCHEN REGIERUNGEN AFRIKAS FORTWÄHREND IHRE UNTERSTÜTZUNG SICHERT!«

den Regimes, vor denen die Menschen flüchten, und sie zahlt Marokko dafür, dass die Flüchtlinge erst gar nicht bis zur EU-Außengrenze kommen.

Emmanuel Mbolela, Mein Weg vom Kongo nach Europa – Zwischen Widerstand, Flucht und Exil, Deutsch von D. A. Behr, Vorwort von Jean Ziegler, Mandelbaum Verlag, 224 Seiten,

19,90 Euro

ONLINE-PUTZHILFE



© 123rf.com

Ein deutsches Onlineportal vermittelt Reinigungskräfte für Privathaushalte. Das Projekt startete im Juni in Wien und weitete sich in kürzester Zeit auf 13 österreichische Städte aus.

Die Geschäftsführung erklärt, dass alle Reinigungskräfte überprüft werden und einen Gewerbeschein besitzen müssen. Eine Reinigungsstunde kostet zwischen 13,90 und 14,90 Euro. Davon bleiben den Putzkräften 11 bis 12 Euro brutto pro Stunde, wovon noch Steuern und Sozialabgaben abgeführt werden müssen. Die Gewerkschaft ist alarmiert.

„Wir gehen stark davon aus, dass viele Putzkräfte gar nicht gemeldet sind“, vermutet Ursula Woditschka von der Gewerkschaft vida. Ein Selbstständiger kann davon nicht leben. Um einen kleinen Gewinn zu haben, müssen zwischen 20 und 30 Euro verlangt werden, rechnet Woditschka vor. Im Gegensatz zu Angestellten gebe es für die Selbstständigen weder Sonderzahlung, Urlaub oder Krankenstand, auch die Fahrtkosten müssten sie selbst tragen. Der Anreiz, lieber schwarz zu arbeiten, sei daher groß.

Kritik kommt auch vom Wiener Landesinnungsmeister für Gebäudereinigung, Gerhard Komarek. Die Plattform sorge für Preisdumping und ein Stundensatz von 13,90 Euro bringe die gesamte Branche unter Druck, sagt er.

„Aaner allaan, des haaßt nix!“

Eine Ausstellung im Wien Museum zeigt, wie Mira Lobe und Susi Weigel Kinder zu Eigenständigkeit und Solidarität ermuntern.



„Ich möchte wissen, wer ich bin.“

Sie hat Generationen von Kindern und vorlesenden Eltern geprägt: Die Geschichte vom ratlosen karierten Wesen, das sich gegen sein kleinkariertes Umfeld behaupten muss, um schließlich zu entdecken: „Sicherlich gibt es mich: Ich bin ich!“ Geschaffen wurde es Anfang der 1970er-Jahre von der Autorin Mira Lobe und der Illustratorin Susi Weigel. Den beiden ist eine Ausstellung im Wien Museum gewidmet – ihnen und ihren 45 gemeinsamen Büchern.

Erwachsene bekommen Originalillustrationen, Skizzen und Entwürfe zu sehen, und sie bekommen Einblick in das Leben der Autorinnen: Mira Lobe, geboren 1913 in einer jüdischen Familie, gelernte Maschinenstrickerin, musste vor den Nazis nach Palästina flüchten, lebte dann in der DDR und

schließlich in Wien. Sie veröffentlichte etwa 100 Bücher. Es geht um Ermutigung zur Eigenständigkeit, zum Mitdenken, zu Toleranz und Solidarität. Groß war Lobes Freude, als ihr ein Erstklassler nach einer Lesung den Sinn des Gehörten zusammenfasste: „Aaner allaan, des haaßt nix!“ Auch Klassiker wie „Die Geggis“ und „Die Omama im Apfelbaum“ hat Lobe gemeinsam mit der um ein Jahr jüngeren Susi Weigel geschaffen, die sie in der Redaktion der kommunistischen Kinderzeitung UZ kennengelernt hatte.

Über die Zusammenarbeit können Erwachsene im Katalog nachlesen; in der Ausstellung selbst können Kinder in den „Mira-Susi-Büchern“ blättern und den Hörfassungen lauschen, eine mechanische Schreibmaschine ausprobieren oder sich als Susi Weigel versuchen und aus Buntpapier Formen ausreißen und an die Wand collagieren.

INFOS

Ich bin ich.

Mira Lobe und Susi Weigel.
Ausstellung bis 1. März 2015 im Wien Museum, www.wienmuseum.at

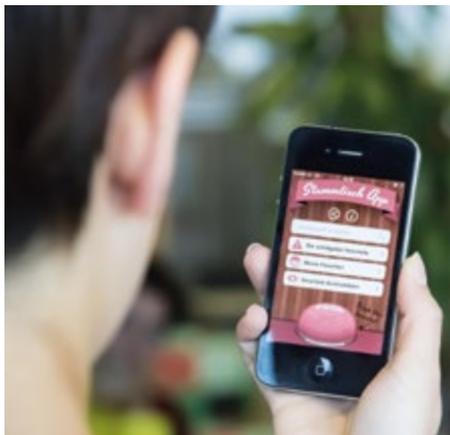
Katalog erschienen im Residenz Verlag,
256 Seiten, 26 Euro,
www.residenzverlag.at



© Verlag Jungbrunnen (2)

Mobil gegen Rassismus

Neue »Stammtisch-App« ermöglicht sachliche Diskussion.



© ÖGB/Guberner

Ob beim Wirt ums Eck oder beim Kartenspielen daheim – aufgeregt geführte politische Debatten kennt fast jeder. Beim Thema Integration und Zuwanderung erhitzen sich schnell die Gemüter. Vor allem an heimischen Stammtischen

wird gerne viel behauptet, geurteilt und verurteilt und mit fremdenfeindlichen Klischees gegen „Ausländer“ Stimmung gemacht.

Mit Vorurteilen aufräumen

Um eine sachliche Diskussion mit guten Argumenten führen zu können, wurde die „Stammtisch-App“ ins Leben gerufen. Die App ist ein gemeinsames Projekt des Österreichischen Roten Kreuzes, des ÖGB und der Industriellenvereinigung, das die politische Luft an Österreichs Stammtischen verbessern soll. Die App räumt mit Vorurteilen auf leicht verständliche Art auf, Behauptungen und Vorurteile werden richtiggestellt. Mehr Informationen zur „Stammtisch-App“ finden Sie unter www.oegb.at.

GUT GEBRÜLLT /// UNS ZUGEMÜLLT

»Der Kampf gegen Ungleichheit muss in das Zentrum der politischen Debatte rücken.«



OECD-Generalsekretär José Ángel Gurría

Die Kluft zwischen Arm und Reich ist in vielen Industriestaaten laut OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) heute größer als vor 30 Jahren. Verdienen die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung Mitte der 1980er-Jahre fünfmal so viel wie die ärmsten zehn Prozent, liege das Verhältnis heute bei

9,5:1, heißt es in einem neuen OECD-Arbeitspapier. Die OECD, die 34 Mitgliedsländer – darunter Österreich – zählt, fordert die Politik dringend zum Gegensteuern auf. „Der Kampf gegen Ungleichheit muss in das Zentrum der politischen Debatte rücken“, so OECD-Generalsekretär José Ángel Gurría.

ERRUNGENSCHAFT

Wer bringt das Weihnachtsgeld?



Die meisten ArbeitnehmerInnen freuen sich am Jahresende über ein zusätzliches Gehalt, das Weihnachtsgeld. Es ist, wie auch das Urlaubsgeld, nicht gesetzlich geregelt, sondern in den Kollektivverträgen – und ist damit ein Verhandlungserfolg der Gewerkschaften. Der jeweilige Kollektivvertrag regelt auch, wann das 13. und 14. Gehalt ausgezahlt werden müssen.

Steuerbegünstigung muss bleiben

Das Urlaubs- und das Weihnachtsgeld sind außerdem steuerbegünstigt – dass das auch so bleiben muss, fordert der ÖGB im „Lohnsteuer runter!“-Modell. „Die Menschen werden sich die Lohnsteuersenkung nicht selbst zahlen. Neben dem Urlaubs- und Weihnachtsgeld müssen auch Zulagen und Abfertigungen wie bisher steuerbegünstigt bleiben“, stellt ÖGB-Präsident Erich Foglar klar.

Mitmachen und gewinnen

Ist das Weihnachtsgeld gesetzlich verankert oder wird dieses von ÖGB und Gewerkschaften im Rahmen der Kollektivverträge verhandelt? ÖGB-Mitglieder, die die Frage richtig beantworten, können beim Gewinnspiel der Gewerkschaftsjugend bis zu 500 Euro gewinnen.

Linktipps

Zum Gewinnspiel der Gewerkschaftsjugend: www.oegj.at

Alle Informationen zum Kollektivvertrag: www.kollektivvertrag.at

© photocase/bastografie

DIE GRÖSSTEN IRRTÜMER IM ARBEITSRECHT

Wer sich auskennt, ist besser geschützt: Die Solidarität informiert über die häufigsten Fehlannahmen, die unter den ArbeitnehmerInnen verbreitet sind.



1 „KÜNDIGUNG IM KRANKENSTAND IST NICHT MÖGLICH.“

ArbeitnehmerInnen können auch im Krankenstand gekündigt werden. Der Arbeitgeber muss sich nur an die Fristen und Termine halten. Im Krankenstand bleibt jedoch der Anspruch auf Lohnfortzahlung bestehen. Von einvernehmlichen Kündigungen im Krankenstand ist aber abzuraten, das könnte finanzielle Nachteile mit sich bringen.

2 „FÜR DIE ERSTEN DREI TAGE DES KRANKENSTANDES IST KEINE BESTÄTIGUNG DES ARZTES NOTWENDIG.“

Das hängt vom Arbeitgeber ab, dieser kann eine Bestätigung des Arztes auch ab dem ersten Tag verlangen. Daher empfiehlt sich im Zweifelsfall immer ein Arztbesuch. Nicht vergessen: In jedem Fall müssen ArbeitnehmerInnen ihre Arbeitsverhinderung gleich zu Arbeitsbeginn oder noch davor melden.

3 „ÜBERSTUNDEN MUSS MAN MACHEN, WENN SIE ANGEORDNET WERDEN.“

Überstunden können aus wichtigen persönlichen Gründen, etwa wegen der Betreuung kleiner Kinder

oder eines Arztbesuchs, abgelehnt werden. Generell sind bei erhöhtem Arbeitsbedarf bis zu zehn Überstunden pro Woche zulässig, wenn im Kollektivvertrag oder der Betriebsvereinbarung nicht etwas anderes festgelegt wurde.

4 „DER CHEF BESTIMMT ÜBER DEN URLAUB.“

Der Urlaub muss einvernehmlich vereinbart werden. Das heißt, der Chef darf niemandem einen „Zwangsurlaub“ verordnen, auch nicht während der Kündigungsfrist. Wer mit dem Urlaubsvorschlag seiner Firma nicht einverstanden ist, sollte sofort schriftlich widersprechen.

5 „UNFAIRE ARBEITSVERTRAGSKLAUSELN SIND TROTZ UNTERSCHRIFT UNGÜLTIG.“

Was unterschrieben ist, gilt, solange die Bestimmungen nicht gegen ein Gesetz oder die guten Sitten verstoßen – und das für die Dauer des Arbeitsverhältnisses.

6 „DER ARBEITGEBER MUSS EINEN MITARBEITER SCHRIFTLICH KÜNDIGEN.“

Für Kündigungen gibt es kei-

ne Formvorschriften. Sie kann schriftlich, mündlich oder auch durch Boten erfolgen, außer es ist im Arbeits- oder Kollektivvertrag eine bestimmte Kündigungsform festgeschrieben.

7 „EINE ENTLASSUNG IST NUR NACH VORHERIGER ABMAHNUNG MÖGLICH.“

Eine Entlassung ist eine fristlose Beendigung des Dienstverhältnisses durch den Arbeitgeber und muss begründet werden. Vorheriges Abmahnen ist nur bei bestimmten Entlassungsgründen notwendig, zum Beispiel, wenn jemand zu spät zur Arbeit kommt.

IM ZWEIFEL: FRAGEN

Wenn Sie unsicher sind, fragen Sie nach, bevor Sie etwas unterschreiben: bei Ihrem Betriebsrat, Ihrer Gewerkschaft oder der Arbeiterkammer. Rasche Hilfe ist besonders wichtig, wenn es etwa darum geht, Fristen nicht zu versäumen.
www.oegb.at/gewerkschaften

Wenn auch Sie bei bestimmten Themen unsicher sind, dann schicken Sie uns Ihre Frage an soli@oegb.at und wir beantworten diese in den kommenden Ausgaben.



Honig: Flüssiges Gold ohne Schadstoffe

von Florian Kräftner

SAMMELN
und
NACHKOCHEN!

10

Dezember 2014



© Thomas Apoll/Brandstätter-Verlag

Marokkanisch inspiriertes Hendl mit Honig und Tomaten

Zutaten

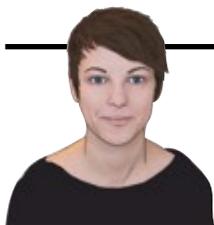
Für 2 Portionen:

- ◆ 1 TL Kreuzkümmel
- ◆ 1 TL Fenchelsamen
- ◆ 2 TL Korianderkörner
- ◆ 1 Dose Tomaten
- ◆ Chili, Salz
- ◆ 2 Knoblauchzehen
- ◆ 1 Stück Ingwer, walnussgroß
- ◆ 1 Messerspitze Zimt
- ◆ 3 EL Blütenhonig
- ◆ Olivenöl
- ◆ 1 Zwiebel
- ◆ 600 Gramm Hendlhaxn, -flügelIn und/oder -brüste (mit Haut und Knochen)
- ◆ Instant-Couscous

Keine Antibiotika, keine Pflanzenschutzmittel, keine Schwermetalle. Das Ergebnis des großen Konsument-Honigtests (www.konsument.at) taugt nicht zum Skandal. Beruhigend, dass die fleißigen Bienen (40.000 Flugkilometer für 150 Gramm Honig) absolut sauber produzieren. Einziger Haken: der hohe Preis für österreichische Ware – und nur ein einziger Honig bekam die Bestnote ++ in der Kategorie Geschmack. Vor Weihnachten landet der helle Blüten- oder der dunkle Waldhonig (für zweiteren verarbeiten die Bienen nicht Blütennektar, sondern die Ausscheidungen von Insekten wie Schildläusen) alle Jahre wieder verstärkt im Lebkuchen. Den ganzen Winter lang gilt er als Hausmittel bei Atemwegsproblemen. Mit Honig bepinselt, wird Grillhuhn karamellisiert und knusprig; und bei diesem marokkanisch inspirierten Honighuhn sorgt er für den süßen Ausgleich zur Säure der Tomaten.

Kreuzkümmel, Fenchel und Koriander in einer Pfanne ohne Fett rösten. Im Mörser zerstoßen, mit klein geschnittenen Dosenparadeiser samt Saft, Salz, Zimt, geriebenem Knoblauch und Ingwer vermischen. Honig einrühren, Huhn dazu und eine Stunde lang marinieren lassen. Chilischoten dazumahlen, nicht zu wenig, denn süß ohne scharf ist nur das halbe Geschmackserlebnis. In einer Pfanne, die groß genug ist, dass alle Fleischstücke nebeneinander darin Platz haben, Olivenöl erhitzen; Zwiebel klein schneiden und anschwitzen. Nach ein paar Minuten Huhn aus der Marinade heben, abtropfen lassen und zu der Zwiebel in die Pfanne geben. Beidseitig scharf anbraten, dann mit der Marinade aufgießen.

Nach 15 Minuten Deckel drauf und für weitere 15 Minuten bei kleiner Flamme köcheln lassen. Mit Couscous servieren.



TOD IM TEEGARTEN

von Katja Dämmrich



© Dani Friedman / vario images / picturedesk.com

dern sieht anders aus. In indischen Teegärten war Sklaverei jahrhundertlang üblich. Seit dem Ende der Kolonialherrschaft vor mehr als 65 Jahren hat sich nicht viel geändert. Die Löhne liegen weit unter der Armutsgrenze. Viele Tee-pflückerInnen – meist Frauen und Kinder – sind chronisch unterernährt. Einen Ausweg gibt es für die wenigsten: Sie werden in den Gärten geboren und sterben in den Gärten. Auch auf kenianischen Plantagen arbeiten Hunderttausende Kinder als unbezahlte HelferInnen ihrer Eltern, damit die ihre Pflückquote erfüllen. Das sind nur einige Schattenseiten der herkömmlichen Teeproduktion.

wahl an fairem Tee. Die Importfirma EZA etwa bezieht diverse Kräuter- und Früchte-tees aus dem Mühlviertel. Die Grüntees werden von Fair-Trade-Partnern in Sri Lanka hergestellt, der Rotbuschtee stammt aus Südafrika. Dieser wird nur alle zwei Jahre geerntet, um die Pflanzen zu schonen. Dass die Kleinbauern den Tee auch selbst verarbeiten und verpacken können, ist nur durch die Hilfe des fairen Handels möglich.

Ganz ohne bitteren Beigeschmack

Ob grün oder schwarz, ob lose oder in Beuteln: In Österreich gibt es eine gute Aus-

In der Werbung wirkt die Ernte von Tee wie eine romantische Angelegenheit. Frauen mit großen Körben

pflücken Blätter von sattgrünen Teepflanzen, im Hintergrund sieht man hohe Berge. Die Realität in den Anbaulän-

LINKTIPPS

Eine Übersicht, wo man fair gehandelte Tees kaufen kann, gibt es unter www.fairtrade.at

Diverse Tees der Importorganisation EZA gibt es im Handel, in den Weltläden oder im Online-Shop unter www.eza.cc/shop

IMPRESSUM

Herausgeber:
Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1.

Medieninhaber:
Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel.: 01/662 32 96-0, Fax: 01/662 32 96-39793, E-Mail: zeitschriften@oegbverlag.at, www.oegbverlag.at

Herstellerin:
Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörfel, Bickfordstr. 21.

Verlagsort:
Wien.

Herstellungsort:
Neudörfel.

Chefredaktion:
Alexa Jirez.

Kaufmännische Leitung:
Christoph Höllriegel.

Chefin vom Dienst:
Amela Muratovic.

AutorInnen:
Florian Kräffner, Katja Dämmrich, Franz Fischill, Carmen Janko (ÖÖ), Christoph Schulz (Salzburg), Benjamin Praxmarer (Tirol), Beate Horvath (Burgenland), Martina Steiner (Kärnten), Bernt Neumann (Vorarlberg), Marcus Arige (NÖ), Martin Fill (Steiermark)

Artredaktion & Grafik:
Reinhard Schön (AD)

Illustrationen:
Isabelle Carhoun

Anzeigen:
Thomas Aichelburg-Rumerskirch, www.brandcom.at, soli@brandcom.at.

Sekretariat:
Sonja Adler.

Lektorat:
Karin Flunger.

Redaktionsadresse:
1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel.: 01/534 44-39263, Fax: 01/534 44-39916, E-Mail: soli@oegb.at, www.oegb.at/soli

Offenlegung gemäß Mediengesetz, §25:
www.soli.at/offenlegung
Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

ZVR-Nr.: 576439352 DVR-Nr. 0046655



■ ■ ■ ■ G ■ ■ ■ ■ S ■ ■ ■ ■
I N D E R ■ O G G A U
■ E R D A E P F E L ■
■ S K A T ■ F ■ H B F
■ S ■ M ■ R E V I E R
K I B E R E R ■ L ■ U
M E E R ■ G ■ A F F E
■ ■ H ■ V E R L E I H
■ K A N I N ■ P ■ E B
■ O G ■ T ■ S A S S E
■ J E L I N E K ■ T E
■ E N N S ■ K A R A T

WO KREUZ T



Verlost werden zwei mal zwei Karten für das Musical "We Will Rock You" in der Wiener Stadthalle.

--	--	--	--	--	--	--	--

1 2 3 4 5 6 7

Lösung bitte einsenden an:
Redaktion Solidarität,
Johann-Böhm-Platz 1, 1020 Wien
oder gewinnspiel@oegb.at
Einsendeschluss: 12. Jänner 2015

Schiene- verkehrs- mittel (Pkw-Bef.)	Körper- flüssig- keit	Trödler	Glücks- spiel	einzig- e Ausfer- tigung	witzi- ger Einfall (engl.)	Abk.: Madame	Geburtsort des Dichters Rosegger † 1918	Vorwort
						Monats- name schlechtes Getränk		
Vor- schlag zur Abhilfe			Diesel- motoren- geräusch					
Machen- schaften, Ränke- spiel							inhalts- los, lang- weilig	Extremi- tät
			Fall (Gram- matik)		südamer. Wurfgerät			
griech. Vorsilbe: innen	Teil der Kamera	ein- faches Fahrzeug					Lkw- Oberteil	
						erster Mensch Einhand- ruder		
			Kuchen- gewürz		Kfz-Z. Steyr- Land/Oö		Spaß- macher an Burgen im Mittelalter	griech. Vorsilbe: fern
Abk.: juristisch	Antwort, Information Algen- art (Kw.)							
Märchen- figur der Brüder Grimm					Kfz-Z. Perg/Oö		jap. Premier- minister (Shinzo)	
Abk.: Electro- nic Fuel Injection								
Holz- teile							franzö- sisch: Straße	



SEIT
190
JAHREN

AUF EINE SORGENFREIE PENSION

1. Kommt es anders 2. Als man denkt 3. Jetzt vorsorgen:
Mit der Wiener Städtischen, die sich seit 1824 darum kümmert,
ihren Kundinnen und Kunden in jeder Lebenslage Sorgen abzu-
nehmen. Damals, heute und in Zukunft.

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

wienerstaedtische.at
facebook.com/wienerstaedtische 


**WIENER
STÄDTISCHE**
VIENNA INSURANCE GROUP

Ein Ersuchen des Verlages an den/die BriefträgerIn:
Falls Sie diese Zeitschrift nicht zustellen können, teilen Sie
uns bitte hier den Grund und gegebenenfalls die neue oder
richtige Anschrift mit

Straße/Gasse

Haus-Nr./Stiege/Stock/Tür

Postleitzahl

Ort

Besten Dank